Claas Meyer-Heuer
Protokolle der Unterwelt

CLAAS MEYER-HEUER

PROTOKOLLE DER UNTERWELT

Die geheimen Chats der Drogenmafia und der wachsende Einfluss Organisierter Kriminalität in Deutschland

Deutsche Verlags-Anstalt

Der Verlag behält sich die Verwertung des urheberrechtlich geschützten Inhalts dieses Werkes für Zwecke des Text- und Data-Minings nach § 44b UrhG ausdrücklich vor.
Jegliche unbefugte Nutzung ist hiermit ausgeschlossen.

1. Auflage
© 2026 by Deutsche Verlags-Anstalt, München
in der Penguin Random House Verlagsgruppe GmbH,
Neumarkter Straße 28, D-81673 München,
und SPIEGEL-Verlag Rudolf Augstein GmbH & Co. KG,
Ericusspitze 1, 20457 Hamburg
produktsicherheit@penguinrandomhouse.de

Redaktion: Doreen Fröhlich
Fotos: SPIEGEL TV GmbH
Bildbearbeitung: Lorenz+Zeller GmbH, Inning a. A.
Umschlaggestaltung: Büro Jorge Schmidt
Umschlagabbildungen: © iiievgeniy, Jeffrey Coolidge, Suebsiri / Getty Images
Satz und Druck: GGP Media GmbH, Pößneck
Printed in Germany
ISBN 978-3-421-07059-3
www.dva.de

INHALT

Die Folterkammer 7
Das Kokainbusiness kennt keine Gnade

Der Schatz 24
In Frankreich werden die Chats der Mafia geknackt

Festspiele in Hamburg 46
Hafenarbeiter bringen Berge von Kokain ins Land

Das Balkan-Kartell 75
In Südosteuropa tobt die blutigste Fehde der Unterwelt

Staatsfeind Nr. 1 102
Die Niederlande am Abgrund

Die Geldverschicker 128
Eine Hamburger Familie und ihr Finanzsystem für Drogen

Waldschlucht 140
Ein Diebstahl mit Folgen: Kidnapping und Schießerei

Taco, die Bohrmaschine 169
Das BKA schnappt einen Narco aus Kolumbien

Work-Life-Balance in der Unterwelt 201
Das FBI lockt Tausende Gangster in eine Krypto-Falle

Dünnes Eis 223
Die Chats der Unterwelt sind ein juristischer Drahtseilakt

Das schwarze Schaf und der tote V-Mann 232
Ein Anwalt wird Gangster

Der Maulwurf von Hannover 254
Ein Staatsanwalt beschützt die Bosse eines Riesentransports

Ausblick 276
Kriminelle greifen Deutschland an. Die Gefahr wird ignoriert

DIE FOLTERKAMMER

Das Kokainbusiness kennt keine Gnade

Auf dem Foto ist nur ein banaler Stuhl zu sehen. Und doch löst der Schnappschuss sofort Kopfkino aus. Das Sitzpolster und die Rückenlehne sind schwarz. Ein alter Zahnarztstuhl, in dem der Patient liegen soll. Oder fixiert werden kann. Das Möbelstück verfügt über Schlaufen an den Armlehnen und Fußstützen. Die Wände des Raums, in dem der Stuhl steht, sind mit silberner Folie ausgekleidet. Niederländische Polizisten stoßen am 8. April 2020 auf das unscharfe Bild, das bezeugt, wie schnell Menschen zu Unmenschen werden, wenn Gier und Hass vorherrschen. Denn die Polizisten blicken nicht nur auf einen einfachen Stuhl – sondern in eine Folterkammer der Drogenmafia.

Das Foto ist Teil eines gigantischen Datenbergs, der im Frühling 2020 rasant anwächst. Polizisten aus Frankreich und Holland sind live dabei, während Zehntausende Ganoven texten. Sie lesen mit, wie Gangster Morde planen, Kokain verschiffen und Waffen über den Globus steuern. Die Tagebücher der Mafia liegen wie ein offenes Buch vor den Beamten. So etwas hat es noch nie gegeben.

Die Organisierte Kriminalität (OK) benutzt für ihre Kommunikation spezielle Handys, für die es keine Läden gibt. Interessenten bekommen ein Gerät nur auf Empfehlung. Jeder Ganove braucht einen Paten. Sonst gibt es keinen Zutritt zum WhatsApp der Unterwelt. Der Anbieter, der Anfang 2020 ganz groß in Mode ist, heißt EncroChat. Die Macher im Hintergrund propagieren, dass ihr System »safe« sei. Keine Nachricht wird jemals in einer Akte landen, so die Message. Entsprechend ungebremst chatten die Kriminel-

len. EncroChat macht das Drogenbusiness schnell, lukrativ und abhörsicher.

Dann der Gau für die Unterwelt: Seit dem 1. April 2020 saugt die französische Polizei unbemerkt die Daten von den Handys ab und leitet sie an Europol in Den Haag weiter. Die europäische Polizeibehörde analysiert anhand der Standortdaten, in welchem Staat der Kriminelle chattet. Ist es ein Deutscher oder ein Ausländer, der in der Bundesrepublik lebt, landen die Chats und Fotos auch im digitalen Sammelbecken für das Bundeskriminalamt.

Wie es die Ermittler geschafft haben, auf die Smartphones zu kommen, ist nicht zu 100 Prozent bekannt, Frankreich hat die Aktion zu einem Staatsgeheimnis erklärt. Vieles deutet auf einen Trojaner hin, der die Telefone heimlich ausspioniert. Die holländische Polizei bekommt Live-Daten, weil sie mit einer speziellen Cyber-Einheit entscheidend unterstützt hat. Sie wird damals mit Informationen aus den EncroChats geflutet. Tausende Hinweise mit laufenden Verfahren abzugleichen, gelingt nur mit gefüllten Datenbanken und guten Recherche-Tools.

Deutsche Ermittler sitzen also nicht mit am Tisch, obwohl etwa 4600 EncroChat-Handys in der Bundesrepublik aktiv sind. Die Deutschen gelten international als Bedenkenträger, die man besser nicht dabeihat, wenn es gut werden soll. Das Land spielt im virtuellen Kampf gegen High-End-Gangster nur in der zweiten, eher der dritten Liga, es erhält die Daten nur verzögert.

Der Zugang zu EncroChat katapultiert die französische und niederländische Polizei auf eine neue Flughöhe. Bisher schnappten die Drogenfahnder meistens nur die Laufburschen: Kuriere, Abholer, Bunkerhalter oder Straßendealer. Vielleicht mal einen Zwischenhändler aus dem mittleren Management. Jetzt sitzen die Fahnder inmitten des Kommunikationsnetzwerks, sind bis in die Beletage vorgedrungen. Zum ersten Mal blicken sie in die Köpfe der Bosse und verstehen bis ins kleinste Detail, wie der kriminelle Kosmos tickt.

Die deutsche Polizei wäre wahrscheinlich am Föderalismus gescheitert. Wenn bayerische Beamte eine Lagerhalle mit Schiffscontainern observieren und Berliner Kollegen einen Folter-Stuhl in einer Lagerhalle suchen, hängt es sehr vom Glück ab, dass beide Informationen verheiratet werden. Es gibt Datenbanken mit OK-Erkenntnissen beim Bundeskriminalamt. Allerdings werden die von den Ländern nur spärlich gefüttert, weil die Dienststellen in der Fläche ihre OK-Recherchen gerne für sich behalten.

Das Foto vom Zahnarztstuhl hat »Slempo« an »Luxuryballoon« versendet. Weitere Fotos folgen, zu sehen sind blaue Schiffscontainer in einer Lagerhalle. Eine Nahaufnahme zeigt, dass die Container im Inneren gedämmt wurden.

Slempo:
»Dreifach isoliert. Selbst wenn man daneben steht, hört man nichts.«

Luxuryballoon:
» 😄 😄 😄 😄 Top.«

Einen Tag später chatten die beiden über »Glocks mit langen Magazinen und Automatik«, Maschinenpistolen von Heckler & Koch und die Qualität der neuen »Scorpion«. Die Gangster sitzen auf einem Arsenal von Waffen. Dazu der einsatzbereite Foltercontainer. Das hier ist nicht eine einzelne Aktion. Das ist ein Krieg in der Unterwelt. Die Identifizierung der Nicknames hat für die Beamten oberste Priorität. Wenn die Ermittlungen nicht erfolgreich verlaufen, werden Menschen in diesen Containern sterben.

Ein erster Ansatz sind die Standortdaten. Die EncroChat-Telefone brauchen das normale Handynetz, um Daten zu empfangen und zu verschicken. Slempos Krypto-Telefon loggt sich vor allem in Rotterdam ein. Luxuryballoon dagegen lebt bei Barcelona. Sie

schreiben auf Niederländisch. Mit Sicherheit geht es um riesige Beträge, die nur mit Kokain, dem weißen Gold der Unterwelt, zu verdienen sind. Zudem spricht der enorme Aufwand, mit dem das Foltergefängnis errichtet wurde, dafür, dass Slempo und Luxuryballoon international agierende Täter sind, die das große Rad mitdrehen. Über solche Ressourcen verfügt nur die Spitze der Verbrecher. Straßenkriminelle würden ihre Feinde in Kellern oder im Wald malträtieren.

Die Polizei hat Glück. Bereits seit einem Jahr ermittelt die niederländische Staatsanwaltschaft unter dem Decknamen »Antigo« gegen einen Mann namens Robin van Ouwerkerk. Die Ermittlungen leitet Staatsanwalt Jacobus (Koos) Plooij, der in der Unterwelt für seine Ausdauer und seine Brillanz gefürchtet ist. Plooij ist sich sicher, dass van Ouwerkerk mit Kokain handelt. Also durchleuchtet die Polizei die Bankkonten eines Strohmanns. Am 11. März 2020, einen Monat vor dem Foltercontainer-Foto, überweist der Strohmann knapp 9000 Euro Miete für eine Lagerhalle im Süden der Niederlande, an der belgischen Grenze. Am 7. April sehen sich Polizisten die Lagerhalle von außen an. Durch das Fenster können sie einen Schiffscontainer erkennen. Die Polizei fügt beide Stränge zusammen. Folterstuhl in Schiffscontainer und Anmietung einer Halle (mit Schiffscontainer) durch einen Strohmann. Robin van Ouwerkerk ist die erste heiße Spur. Die Beamten könnten das Gebäude an der belgischen Grenze nun stürmen, um ihre These abzuklären. Allerdings würde die Aktion das weitere Abfischen der wertvollen EncroChat-Daten gefährden, weil die Gangster die richtigen Schlüsse ziehen könnten. Noch bleibt Zeit zum Ermitteln. Noch haben die Folterknechte keine Opfer auf dem Stuhl. Zumindest gibt es darüber keine Chats. Die Halle wird nicht mit Blaulicht und großem Besteck gestürmt.

Am 18. April 2020 lesen die Ermittler neue Chats zwischen Slempo und Luxuryballoon.

Luxuryballoon:
»Normalerweise gehöre ich nicht zu dieser Fraktion. Aber es gibt paar Typen, bei denen hoffe ich, dass ich die Chance bekomme, sie zu quälen.«

Slempo:
»Sie zwingen Dich dazu.«

Langsam werden die Rollen sichtbar. Der in Spanien lebende Luxuryballoon hat massiven Stress mit seinen Rivalen. Er braucht Informationen von seinen Gegnern, um das Problem zu lösen. Ansonsten könnte er für viel Geld seine Feinde exekutieren lassen und müsste keinen Folterknast einrichten. Slempo ist der Organisator der Aktion, das exekutive Organ des Bösen.

Am 22. April 2020 dringt ein mobiles Einsatzkommando heimlich in die Lagerhalle ein. Das Team hat den Auftrag, eine Kamera im Objekt zu verstecken. Ein Job für Vollprofis, der den Beamten viel Erfahrung, Präzision und Raffinesse abverlangt. Die Einbrecher mit Dienstausweis dürfen nicht auffliegen. Es wäre fatal, wenn die Spezialisten selbst in eine Videoüberwachung laufen oder einer der Täter noch unbemerkt in der Lagerhalle ist. Doch die Aktion gelingt. Das Team versteckt seine Kamera weit oben unter dem Hallendach. Jetzt sieht die Polizei, was unten vor sich geht. Sobald das Foltern beginnt, würden Spezialeinheiten in das Gebäude eindringen und die Opfer retten.

Parallel startet die Polizei eine zweite Operation. Sie will, sie muss abklären, ob sich hinter dem EncroChat-Nutzer »Slempo« der mutmaßliche Kokainschmuggler Robin van Ouwerkerk verbirgt.

Am 23. April bewegt sich Slempo am Vormittag aus einer Funkzelle in Den Haag nach Utrecht. Nachmittags wieder zurück. Ein Team der Polizei observiert zur gleichen Zeit Robin van Ouwerkerk. Die Verfolger sehen, wie er um 15.31 Uhr mit einem BMW X5 durch

den Utrechter Stadtteil Vleuthen fährt. Slempos EncroChat-Handy ist zu dieser Zeit mit einem Sendemast in Vleuthen verbunden. Robin van Ouwerkerk und Slempo bewegen sich auch an weiteren Tagen synchron durch die Niederlande. Es steht fest: Robin van Ouwerkerk ist Slempo. Die Ermittler haben den ersten Haupttäter identifiziert. Ein enormer Fortschritt.

Schon sein Körper ist eine Respektsgarantie. Robin van Ouwerkerk ist fast zwei Meter groß. Oberarme und Brustkorb bewegen viel Eisen an Hantelstangen. Der 40-Jährige trägt Sonnenbrille und weiße T-Shirts, die am Bizeps elastisch sein müssen. In einem Gewerbegebiet in Utrecht betreibt er das Fitnessstudio »Elite Fit«. Es liegt räumlich genau zwischen den Stadtteilen Overvecht und Kanaleneiland, wo die teuren Autos der Dealer nicht zu den schäbigen Wohnblocks passen. Die anderen EncroChat-User nennen Ouwerkerk »Grote Broer« – großer Bruder. Oder das Bizeps-Emoji 💪 taucht auf, wenn Ouwerkerk gemeint ist.

Offiziell lebt er mit Frau und zwei Kindern am Rand von Utrecht in einer Reihenhaussiedlung. Dunkelroter Klinker und viel Pflaster vor der Haustür für den SUV. Doch an seiner Meldeadresse kann sich der Hüne nicht aufhalten. Zu gefährlich. Dicke Arme helfen nicht gegen Sprengstoff. Im September 2018 sagte ein V-Mann der Polizei aus, dass der Mann eine Immobilie in Südspanien besitze. Außerdem sei dort eine Bombe gefunden worden. Als letzte Warnung. Ein Jahr später erreichen die Polizei geheime Informationen, dass Robin van Ouwerkerk auf der Todesliste einer feindlichen Gang stehe. Im Frühjahr 2020 verfügt Robin van Ouwerkerk über zwei Verstecke, die sein Kumpel »Porno« für ihn anmietet. Derselbe Strohmann wie bei der Lagerhalle.

Meistens nächtigt der Muskelmann in einer Wohnung über einem Einkaufszentrum in Den Haag. Durchs Land fährt er mit einem VW Passat oder dem BMW X5. Beide Autos sind gepanzert.

Van Ouwerkerks Boss wird ebenfalls über die Standortdaten seines Handys identifiziert. Hinter »Luxuryballoon« steckt der

Niederländer Roger Pieterson, geboren 1971 in Rotterdam. In den Chats sprechen ihn seine Kontakte öfters mit »Dutch« an. In der Kokaincommunity kursiert ein weiterer Spitzname: »Piet Costa«. Pieterson hat viel Zeit in Costa Rica verbracht, um mit Schneekanonen auf Europa zu zielen: 2016 finden die Behörden fast vier Tonnen Kokain im Hafen von Rotterdam. Die Polizei rechnet das Rauschgift Piet Costa zu. Er ist einer der Haie im Business. Meistens unter der Oberfläche, aber mächtig, bissig und beweglich. Eine dieser Figuren, die von Kontinent zu Kontinent jetten, große Deals einfädeln und ansonsten das Leben in einer Villa bei Barcelona genießen. Für die Drecksarbeit hat er seine Leute, auf die er sich verlassen kann. Oder auch nicht …

Es dauert nicht mehr lange, und die Ermittler finden in dem riesigen Datenberg das Motiv für den Zahnarztstuhl und das Waffenlager. Piet Costa textet via EncroChat einer Person, die sich »Realcobra« nennt.

Piet Costa:
»Bruder, ich hatte acht Häuser, in denen Geld gezählt wurde.«
»Ich habe ihm 130 Millionen gegeben.«
»Offen sind noch 84 Millionen.«
»Habe mir 46 Millionen zurückgeholt.«
»Es ist eine lange Geschichte. Es ist Krieg, Bruder. Es gibt kein zurück.«

Realcobra:
»Für diesen Betrag müssen seine Mama, sein Papa und seine Katze sterben …«

84 Millionen Dollar. Jetzt ist klar, warum Piet Costa seine Rivalen quälen will. Der Mann braucht Informationen darüber, wohin der schmutzige Schatz verschwunden ist. Costa ist abgezogen worden,

wie man unter Kriminellen sagt. Und zwar von seinem eigenen Mann.

Der Dieb heißt Ali D. Er stammt aus dem Iran und ist als Asylbewerber in die Niederlande gekommen. Piet Costa nennt seinen ehemaligen Vertrauten in einem weiteren Chat »Money Guy«: Ali D. war dafür zuständig, die Millionengewinne des Bosses zu verstecken. Normalerweise besetzen Bosse so eine Schlüsselposition nur mit loyalen Vertrauten. Am besten mit einem Familienmitglied. Doch Piet Costa traf die falsche Personalentscheidung, jetzt sind die Millionen weg. Und das ist nicht alles. Ali D. hat darüber hinaus eine mächtige Bande aufgebaut, die keinem Konflikt mit Piet Costa und Robin van Ouwerkerk aus dem Weg geht.

In der Unterwelt brauchen die Spielmacher verlässliche Männer fürs Grobe, die den Willen des Oberhaupts umsetzen. Ohne »Rücken«, wie man in der Szene sagt, verkümmert jeder Pate schnell zu einem Niemand. Piet Costas bester Soldat heißt Ibrahim Azaim. Geboren 1995 in Rotterdam, marokkanische Wurzeln. In den Chats wird er »Teufel« genannt. Azaim fällt den Ermittlern durch seine extreme Loyalität zu Piet Costa auf. Für den Boss würde er sogar Kinder ins Visier nehmen, schreibt der Mann sinngemäß in einem Chat. Er soll eine wichtige Rolle bekleiden, wenn die Bande ihre Feinde kidnappt, um sie später auf dem Zahnarztstuhl zu foltern.

Allerdings weiß auch die Gegenseite, auf wessen Lohnliste Ibrahim Azaim steht, auf seinen Tod ist eine Prämie von 200 000 Euro ausgesetzt. Am 10. Mai 2020 besucht er während des muslimischen Fastenmonats Ramadan seine Eltern in Rotterdam. Nach dem Essen verlässt er das Haus, wo ein Killerkommando ihn mit Blei erwartet. Der »Teufel« wird nur 25 Jahre alt. Ein schwerer Schlag für die Bande. Piet Costa verlässt das sichere Spanien und fährt mit dem Auto ins Krisengebiet. Er vermutet, dass Ali D. hinter der Exekution steckt.

Die Gang um Piet Costa und Robin van Ouwerkerk will eine Gegenoffensive starten. Doch es gibt ein Problem: Ihr Feind ist

ausgereist. Der Millionendieb Ali D. verweilt in Dubai. Dort ist er vor der Rache sicher, weil Kriminelle in dem autoritären Wüstenstaat wenig Beinfreiheit haben. Auf Mord steht in der Stadt am Persischen Golf die Todesstrafe.

In den abgefangenen Chats diskutiert die Bande ihre Optionen. Ali D. hat zwei Kinder mit seiner Exfrau. Die Gangster überlegen ernsthaft, die Kinder zu entführen, um Ali D. zur Aufgabe zu zwingen. Allerdings weiß keiner, wo sich die Kinder aufhalten. Sie recherchieren sogar einem Fohlen aus einer wertvollen Pferdezucht hinterher, weil sie glauben, dass es jetzt Ali D.s Tochter gehöre. Piet Costa ist bereit, drei Millionen zu investieren, um Ali D. auf seinen Folterstuhl zu bekommen.

Die Polizei kann live mitlesen, wie Roger Pieterson am 12. Mai 2020 Realcobra schreibt:

> »Ich habe Interpol. Sie sind korrupt. Ich habe ihnen alle Informationen über die drei Typen gegeben. Sie bekommen jetzt einen Warnhinweis im Computersystem. Die Polizei in Dubai wird sein Haus durchsuchen und ihm alles wegnehmen, was sie können. Aber über die Polizei in Dubai haben wir keine Kontrolle. Sie machen einfach ihre Arbeit. Aber wenn die Typen verhaftet sind, wird der Geheimdienst von Abu Dhabi eine Anfrage an Dubai stellen und sie nach Abu Dhabi bringen. Der Geheimdienst ist auf unserer Seite. Sie werden die Typen verhören. Auf die muslimische Art und Weise.«

Im Klartext: Piet Costa will korrupte Beamte der internationalen Polizeibehörde bestechen, damit seine Feinde im polizeilichen Computersystem zur Fahndung ausgeschrieben werden. Anschließend soll die Polizei in Dubai Costas Gegner verhaften. Unter an-

derem den Millionendieb Ali D. Wenn die Rivalen einsitzen, holt der Geheimdienst sie nach Abu Dhabi, wo sie gefoltert und verhört werden.

Aus weiteren Nachrichten geht hervor, dass Ali D. anschließend in die Niederlande abgeschoben werden soll, wo ihn ein »Empfangskomitee« von Piet Costa am Flughafen kidnappt. Und dass die investierten drei Millionen Dollar sich aus 1,5 Millionen für Cops bei Interpol und 1,5 Millionen Euro für Agenten in Abu Dhabi zusammensetzen. Krumme Beamte im Apparat haben sich offenbar eine zweite Pension gesichert, Luxus im Alter mit Kokainmillionen. Ob der Millionendieb Ali D. im Computersystem von Interpol zur Fahndung ausgeschrieben wurde, geht aus den Akten nicht hervor. Eine Anfrage beantwortet die Polizeibehörde mit Sitz im französischen Lyon sehr knapp: »Kein Kommentar.«

Dennoch sind die Vorgänge auf mehreren Ebenen bemerkenswert. Gangster aus der obersten Liga haben offenbar Kontakte zu den intimsten Schaltstellen der Verbrechensbekämpfung. Interpol ist die weltweite Nachrichtensammelstelle für die Kriminalpolizei, die Behörde koordiniert internationale Ermittlungen im Bereich Drogenhandel, Cyberattacken und Terrorismus. Wenn faule Äpfel im Apparat für die Gegenseite arbeiten, sind die Folgen gravierend. Große Fälle platzen als Rohrkrepierer, bevor sie in die heiße Phase gehen, weil die Gangster längst informiert sind.

Außergewöhnlich ist bei Piet Costa die Höhe des Schmiergelds: drei Millionen Dollar. Für das Geld müsste ein deutscher Hauptkommissar mit der Besoldungsstufe A11 ungefähr 60 Jahre arbeiten. Geld hat die Kraft, Menschen zu formen, zu verführen und zu brechen. Wenn Polizisten ein dreckiger Lottogewinn angeboten wird, lehnen die meisten ab. Aber einer greift zu, einer wird fallen. Und an der richtigen Stelle reicht ein einziger gekaufter Kommissar.

Nach dem Mord an Ibrahim »Teufel« Azaim sind Piet Costa und Robin van Ouwerkerk in der Defensive. Der »Teufel« war ihr fähigs-

ter Soldat. Wenn keine Reaktion kommt, ist der Krieg gegen den Millionendieb Ali D. entschieden. Der Muskelmann van Ouwerkerk ist sich sicher, dass ein Mann mit dem Spitznamen »Pepe« den »Teufel« exekutiert hat. Oder zumindest daran beteiligt war. Einen Tag nach der Hinrichtung erteilt van Ouwerkerk via EncroChat den Auftrag an einen Untergebenen:

> »Kumpel, finde diesen Pepe. Finde ihn und wir werden den Rest erledigen.«

Ende Mai 2020 ist Pepe lokalisiert. Seine Feinde wissen, dass er auf einem Campingplatz bei Utrecht wohnt. Er hat den Wohnwagen als Adresse angegeben, als er Monate zuvor von der Polizei vernommen wurde. Möglicherweise haben Piet Costa und Robin van Ouwerkerk eine korrupte Quelle bei der Polizei gefunden, die die Adresse von Pepe verkauft hat. Leider keine Seltenheit. In dem Wohnwagen leben nicht nur Pepe, sondern auch seine Freundin mit den gemeinsamen Kindern. Wenn Bandenkriege ausbrechen, bringen Gangster ihre Angehörigen häufig ins Ausland, damit sie in Sicherheit sind. Pepe aber nicht. Vielleicht fehlen dem Niederländer ohne Migrationshintergrund einfach die nötigen Kontakte. Oder Pepe liebt die Gefahr. Eine verdeckte Quelle berichtet der Polizei, dass Pepe zusammen mit zwei Komplizen eine Tonne Kokain aus einem Schuppen bei Rotterdam gestohlen hat.

Die News erreichen auch seine Häscher um Piet Costa und Robin van Ouwerkerk. Der Muskelmann will das neue Wissen zu Geld machen. Geld ist die einzige Kategorie, in der diese Typen denken. Robin van Ouwerkerk will die Kinder und die Frau vom Campingplatz kidnappen, um die Tonne Kokain freizupressen. Plus die übliche Milieustrafe von fünf Millionen Euro oder Dollar. Die Währung geht aus den Chats nicht eindeutig hervor. Der Geldtransfer soll über einen Mittelsmann in Kolumbien abgewickelt werden.

Robin van Ouwerkerk schreibt in einem Chat:

»Team bereit zum Aufladen.«

Pepes Familie schwebt in Lebensgefahr. Die Polizei muss eingreifen – auch wenn das Risiko besteht, dass der gesamte EncroChat-Komplex auffliegt. Der Staat darf keine Menschenleben aufs Spiel setzen, um den eigenen Erfolg zu schützen.

Am 1. Juni 2020 versuchen die Ermittler, mit der Frau ins Gespräch zu kommen. Aber sie blockt ab. Erst über einen Anwalt gelingt es der Staatsmacht, mit ihr zu reden. Zunächst lehnt sie die Hilfe der Polizei ab. Doch später verlässt sie mit ihren Kindern den Campingplatz zusammen mit der Polizei. Die Gang um Robin van Ouwerkerk bemerkt die Abreise. Aber sie schlussfolgert nicht, dass das geheime Kommunikationssystem infiltriert wurde. Der Muskelmann glaubt an eine undichte Stelle in den eigenen Reihen. Glück für die Polizei.

Drei Wochen später kommt der Staat aus der Deckung. Es ist Montag, der 22. Juni 2020. Tief im Süden der Niederlande schleicht sich eine Eliteeinheit der Polizei um 5.45 Uhr an das private Foltergefängnis von Piet Costa und Robin van Ouwerkerk. Es ist schon hell in der ländlichen Gegend an der belgischen Grenze, in den Feldern zwitschern Singvögel. Graue Overalls kleben Sprengstoff ans Rolltor der rot geklinkerten Lagerhalle. Ein Hubschrauber kreist in der Luft, an Bord ein Scharfschütze mit Maschinengewehr. Kriegsgerät im Kampf gegen die Kriminellen, ein Bild wie aus einem Vietnam-Streifen. Ein lauter Knall, ein Feuerblitz, dann stürmen die Maskenmänner in das Innere. Es ist eine martialische Leistungsschau, die aber unnötig ist. Die Ermittler wissen durch ihre Geheimkamera unterm Dach, dass die Kriminellen nicht da sind. Ein Schlüsseldienst hätte auch gereicht. Doch heute geht es nicht nur darum, an einem Tatort Beweise gegen Verbrecher einzusammeln. Der Staat will seinen Erdrutschsieg in die mediale Welt transpor-

tieren. Und das geht nur mit guten Bildern. Deswegen filmen sich die niederländischen Spezialeinsatz-Beamten (SEK) gegenseitig, wie sie in der Lagerhalle Türen auframmen und die Foltercontainer öffnen.

Im zweiten Container entdecken die Beamten etliche Uniformen, Handschellen, Blaulichter und Verkehrsschilder mit der Aufschrift »Polizei«. Jetzt wird klar, wie die Bande ihre Opfer kidnappen wollte: Indem sie sich als Polizisten tarnt und Verkehrskontrollen fingiert. Kommentar der echten Cops: »Fucking Hell.« Auf einer der Uniformen finden Kriminaltechniker den genetischen Fingerabdruck von Robin van Ouwerkerk. Besonders verstörend sind die Folterwerkzeuge: Kneifzangen, Skalpelle, Hämmer, Gartenscheren und Lötlampen. Hier sollten Menschen unvorstellbare Qualen erleiden, um den Verbleib von 84 Millionen geklauten Kokaindollar preiszugeben. In einem Nebenraum steht eine Kühltruhe, vermutlich als Zwischenlager für die Leichen gedacht. Im fünften Container filmen die Polizisten den Zahnarztstuhl mit den Fesseln für Hände und Füße.

Die Polizeispitze lässt ein Video von dem Einsatz zusammenschneiden, das bei YouTube hochgeladen wird. Kommentiert werden die Bilder von Andy Kraag, dem Chef der nationalen Kriminalpolizei. Kraag war einst ein Elitesoldat bei der Marine. Seine Oberarme haben nicht den Umfang wie die von Robin van Ouwerkerk, sind dafür aber definierter. Wäre er Fitness-Influencer, er hätte viele Follower. Kraag spricht erstmals öffentlich den Begriff aus, den bisher nur Cops und Kriminelle kennen: EncroChat. Aus dem YouTube-Film bedienen sich weltweit Fernsehsender und Online-Medien. Der Zahnarztstuhl wird das Symbolbild des gesamten EncroChat-Komplexes.

Die niederländische Polizei verhaftet am 22. Juni 2020 Robin van Ouwerkerk und durchsucht seine Wohnung, wo er zusammen mit seiner Freundin lebt. Die Beamten finden eher lächerliche 3000 Euro Bargeld und viele Schachteln mit Medikamenten.

Auch Anabolika, der Klassiker unter den illegalen Substanzen zum schnellen Muskelaufbau. Van Ouwerkerk braucht Pharma-Booster für die dicken Arme.

Der gedopte Gangster ist nicht der einzige EncroChat-Täter, der am 22. Juni geschnappt wird. In den Niederlanden läuft eine der größten Aktionen aller Zeiten. Über 100 Kriminelle bekommen Blaulicht-Besuch, fast jeder Polizist ist in das Mammutprojekt eingebunden. Der Staat findet acht Tonnen Kokain, 1,2 Tonnen Crystal Meth und 19 Geheimlabore für synthetische Drogen. Experten vergleichen die Chats mit einer Goldmine für die Strafverfolgungsbehörden. Aber das trifft es nur bedingt. In Minen ist die Arbeit hart und die Ausbeute manchmal mau. Die Krypto-Chats sind eher so was wie ein riesiger Geldspeicher, ein bisschen wie bei Dagobert Duck. Randvoll mit Goldmünzen gefüllt, die die Ermittler mit Lkws abtransportieren können. »Es war, als hätten wir live am Tisch der Kriminellen gesessen«, resümiert Janine van den Berg, die Leiterin der niederländischen Polizei.

Auch in Großbritannien läuft ein D-Day gegen das Verbrechen. Hier verhaftet die Polizei 746 Kriminelle, von denen einige bis zu diesem Moment als »Unberührbare« galten. Das ist die neue Dimension von EncroChat: Es erwischt die Bosse. Die National Crime Agency (NCA) – die führende Strafverfolgungsbehörde Großbritanniens – vergleicht das Knacken von EncroChat mit der Entschlüsselung des Enigma-Codes im Zweiten Weltkrieg. Die Leiterin der Ermittlungen der NCA, Nikki Holland, sagt: »Die Infiltrierung dieser Kommando- und Kontroll-Kommunikationsplattform für den kriminellen Marktplatz Großbritanniens ist so, als hätte man einen Insider in jeder führenden Gruppe des organisierten Verbrechens im Land. Dies ist die umfangreichste und tiefgreifendste Operation, die das Vereinigte Königreich jemals im Bereich der schweren organisierten Kriminalität durchgeführt hat.«

In der Bundesrepublik gibt es in der EncroChat-Live-Phase zwischen April und Juni Schießereien und Entführungen. Blei und

Blut. Aber kein SEK, das eingreift. Es werden auch bei uns nachts Bargeldmillionen vergraben oder in Spezialkoffern um den Globus gejettet. Die deutsche Polizei sieht die Details aber erst Monate später. Deutschland kassiert deshalb am 22. Juni 2020 eine stumme Ohrfeige, die öffentlich niemand mitbekommt. Denn zwischen Nordsee und Alpen passiert: nichts. Kein Koks, keine Waffen, kein einziger Haftbefehl, während bei den Nachbarn die Unterwelt implodiert. Dem Bundeskriminalamt fehlen noch Beweise gegen deutsche EncroChat-User, ihre Ermittler sind noch weit entfernt von der Ziellinie. Die Gangster-Chats kamen mit Verzögerung beim BKA in Wiesbaden an. Die Deutschen mussten sich hinten anstellen, weil sie nicht zu den Hightech-Spezialisten gehörten, die den Server knackten. Deswegen klicken in der Bundesrepublik die Handschellen erst im Spätherbst 2020. Häufig kommen die Fahnder zu spät, weil sich die Drogenbarone mit ihren Millionen ein sicheres Plätzchen im Ausland gesucht haben. Ein Trauerspiel im internationalen Vergleich.

Der Autor dieses Buchs recherchiert seit 2020 zum Thema Drogenmafia in Europa. Er hat Zehntausende der über EncroChat übermittelten Messages gelesen und parallel die Gerichtsakten ausgewertet. So entsteht in »Protokolle der Unterwelt« ein detailliertes Bild über global vernetzte Banden, die mit ihrer Brutalität und Gier die Zivilgesellschaft attackieren. Das WhatsApp der Unterwelt offenbart schonungslos, wie die Organisierte Kriminalität europäische Staaten im Würgegriff hält und wie schlecht die Politik auf die wachsende Gefahr reagiert. Die Freiheit in Mitteleuropa wird nicht nur von Islamisten, Russland oder China bedroht. Im Organismus sitzt auch ein Tumor, der sich ausbreitet und ganze Gesellschaftsmilieus infiziert hat. Eine chronische Krankheit, die nicht von allein verschwinden wird.

Dank EncroChat – und weiteren teilweise gleichzeitig aktiven Gangster-Chats wie Sky ECC, Anom, Ennetcom oder PGPsafe,

die im Folgenden noch zur Sprache kommen werden – kann die Polizei live mitverfolgen, welche Grausamkeiten im Maschinenraum der Organisierten Kriminalität stattfinden – ein einzigartiger Plot in der Kriminalgeschichte. Unzählige Gangster auf der ganzen Welt fühlen sich sicher und tippen ihr Geheimwissen in die Spezialtelefone. Noch nie konnte Kriminalität so detailliert und faktenbasiert skizziert werden. Die abgefischten Daten leuchten die Schattenwelt der Gangster in einer Dimension aus, wie es bisher nicht möglich gewesen ist. Eine Sonderrolle spielt die Krypto-App Anom, die im Jahr 2021 in der Unterwelt dominiert – ein von der US-Bundespolizei FBI erschaffenes System. Eine Honigfalle, in die Tausende Kriminelle tappen. Jeder einzelne Chat landet bei den Ermittlern in den USA, von Anfang an. Über Anom-Nachrichten finden deutsche Ermittler ein riesiges Labor für synthetische Drogen im hessischen Kassel.

Ausländische Nachrichten wurden für dieses Buch ins Deutsche übersetzt, teilweise hat der Autor die Übersetzung der Ermittlungsbehörden übernommen. Die Fehler im Deutschen wurden weitestgehend übernommen. Stellenweise wurden jedoch Punkte und Kommata in den Chats hinzugefügt, weil die Nachrichten der Gangster sonst nicht zu verstehen gewesen wären.

EncroChat offenbart in einer neuen Dimension, wie die Unterwelt den Staat korrumpiert, um sich vor eifrigen Fahndern abzusichern. Nicht nur Piet Costa erhöht mit Geld seine Chancen auf ein knastfreies Dasein im Luxus. In der Unterwelt gibt es Menschen, die Hunderte GmbHs am Laufen halten, damit andere Gangster ihre Drogen um den Globus schiffen können. Dieses Buch schildert Fälle von Hafenarbeitern mit Bargeld-Überschussproblemen und Bankern, die für Strohmänner die nötigen Geschäftskonten einrichten. In Hannover schmieren Drogenbosse einen Staatsanwalt und fädeln parallel den größten Kokaintransport in der deutschen Geschichte ein. Eine Razzia endet im Fiasko für über 1000 Polizisten, weil der korrupte Beamte die Gangster

warnte. Ohne die Krypto-Chats wäre der Staatsanwalt nicht zu überführen gewesen.

Der Niederländer Robin van Ouwerkerk wird für seine Taten übrigens nie rechtskräftig verurteilt. Das Gericht bricht den Berufungsprozess ab, weil der Gangster nicht mehr verhandlungsfähig ist. Der Krebs wütet in seinem Körper. Robin van Ouwerkerk stirbt im Sommer 2022. Sein Boss Piet Costa wird wegen des Foltergefängnisses zu 33 Monaten Haft verurteilt. In einem weiteren Prozess kommen noch mal 15 Jahre wegen Kokainschmuggels hinzu.

DER SCHATZ

In Frankreich werden die Chats der Mafia geknackt

Kunde:
»Welche Waffen gibt's?«

Waffenhändler:
»Revolver, makarov und ein Flack geschütz?«

Kunde:
»Woher zur Hölle hast Du ein Flak geschütz.«

Waffenhändler:
»Dikka das Ding ist böse 😁 Holt Hubschrauber auf Boden 😁.«

2019 ist EncroChat noch ein Phantom. Endgegner für die Polizei. Die Figuren im Hintergrund investieren viel in ihre Unsichtbarkeit. Der Server steht in Roubaix in Nordfrankreich und wird von einer Briefkastenfirma aus Vancouver in Kanada angemietet. Die Domain der Firma wurde wiederum von einer weiteren Firma registriert, die vor Jahren angeblich Handys aus Spanien importierte. Andere Spuren enden in Hongkong und der Dominikanischen Republik. Niemand weiß, wer das geheime System erschaffen hat, das die Welt für die Schlechten gut macht. Und für die Guten schlecht.

Bei einem Arbeitstreffen in Kanada erfahren Rauschgiftermittler vom BKA-Referat SO 25, dass die Franzosen einen Frontalangriff auf EncroChat und den dazugehörigen Datenserver in Roubaix pla-

nen. Frankreich hat sich den besten Partner für das ambitionierte Projekt ins Boot geholt, den es in Europa gibt. Es sind nicht die Deutschen. Die meiste Erfahrung haben die Niederländer. Eine spezielle IT-Truppe der Polizei hat in den Jahren 2016 und 2017 bereits die Krypto-Systeme Ennetcom und PGPsafe ausgehebelt, indem sie die Server in Kanada und Costa Rica gespiegelt haben. Die IT-Truppe fischte allein bei dieser ersten Aktion fast sechs Millionen verschlüsselte Nachrichten ab und klärte damit riesige Drogentransporte und ungeklärte Morde auf. Die Chats brachten den brutalsten Anführer der Mocro-Mafia, Ridouan Taghi, für immer ins Gefängnis.

Die Franzosen brauchen die Niederländer. Und umgekehrt. In Holland sind die meisten Krypto-Handys aktiv. Die Unterwelt ist, nachdem Ennetcom und PGPsafe erledigt waren, einfach zu EncroChat weitergezogen. Die Erschaffer von EncroChat haben aus den Fehlern der Vorgänger gelernt.

Der Server in Frankreich speichert keine Nachrichten und Fotos. Bei Ennetcom und PGPsafe kopierten die Cyber-Spezialisten einfach die Server in Kanada und Costa Rica, auf denen sich auch die Schlüssel für die kryptierten Daten gefunden haben. So einfach ist EncroChat nicht zu knacken.

In Rotterdam, Amsterdam und Utrecht toben blutige Fehden mit Hunderten Toten. Alle koordiniert über EncroChat. Junge Männer ermorden andere junge Männer. Die Öffentlichkeit hört mittlerweile schon gar nicht mehr richtig hin. Immer das Gleiche. Sind ja eh nur Gangster mit Migrationshintergrund, so die zynische Haltung hinter dem Desinteresse. Doch im September 2019 rüttelt ein Attentat das ganze Land endlich wach. Auftragskiller erschießen den Anwalt und Familienvater Derk Wiersum vor seinem Haus in Amsterdam. Er war der Rechtsbeistand eines Kronzeugen, der gegen den Paten Ridouan Taghi aussagte. Das Land lernt auf die harte Tour, wie mächtig die dunklen Mächte geworden sind, weil der Staat jahrzehntelang eine rosarote Brille aufgesetzt hatte.

Die Software von EncroChat läuft auf Geräten des spanischen Herstellers BQ. Mit der ersten Generation können die Täter nur Nachrichten abschicken. Das Gerät hat kein Mikrofon, sendet kein GPS-Signal und knipst keine Fotos. Später sind zumindest Telefonate und Fotos möglich, Audio-Messages und Videos aber nie. Die Entwickler des Gangster-Messengers wollen das Eindringen verhindern und haben die Einfallstore zugemauert. EncroChat-Handys können auch nicht an einen Computer angeschlossen werden, weil die Schnittstelle zum PC entfernt wurde. Die Software verschlüsselt jede Nachricht, die rausgeht. Nur kryptischer Datensalat verlässt das Gerät. Das Empfängertelefon muss den Mix aus Zahlen und Buchstaben erst wieder zusammensetzen. Lediglich die Telefone haben den Schlüssel. Wird der Datensalat unterwegs von der Polizei oder einem Geheimdienst abgefangen, ist er wertlos. Ohne Schlüssel keine Einblicke. Den Kardinalfehler, den Schlüssel auf dem Server zu speichern, hatte Ennetcom 2016 gemacht, daraus wurden Konsequenzen gezogen.

EncroChat hat in einem späteren Betriebssystem ein paar Extras für das spezielle Bedürfnis von Kriminellen installiert. Alle Nachrichten löschen sich spätestens nach sieben Tagen. Wem das noch nicht sicher genug ist, der kann auch einstellen, dass Messages nach dem Lesen sofort verschwinden. Und es gibt eine Panikfunktion: Wenn die Polizei im Anmarsch ist, tippt der Gangster ein Notfall-Passwort, und alle Daten lösen sich auf.

Um das geheime Kommunikationssystem zu stürzen, bilden Computerspezialisten der französischen Gendarmerie und die Cybereinheit aus Holland ein JIT – ein Joint Investigation Team. Eine multinationale Expertentruppe. Im ersten Schritt kopiert sie sämtliche Daten, die auf den EncroChat-Servern in Roubaix liegen. Sie finden weder Chats noch den Krypto-Schlüssel. Aber sie lernen, wie die IT-Architektur des Messengers aufgebaut ist. Und sie finden eine Schnittstelle, über die sich die Verkäufer der Handys ins geheime Netzwerk einwählen können. Die Ermittler kön-

nen auch auslesen, aus welchen Ländern der Server am häufigsten angesteuert wird. Den meisten Traffic gibt es mit IP-Adressen in den Niederlanden. Gefolgt von Spanien, Großbritannien und Deutschland.

Alles wichtige Informationen, aber kein Durchbruch. Franzosen und Niederländer wollen an die Chats der Gangster. Sie brauchen die geheime Kommunikation, um die Unterwelt zu torpedieren. Es gibt nur eine Lösung. Die Cybertruppe muss die Chats abfischen, bevor sie verschlüsselt werden. Der Staat muss unbemerkt auf die Handys. Dafür basteln Spezialisten im Hintergrund an einem Trojaner. Ein Mini-Spion, der einbricht, klaut und dabei nicht bemerkt wird. Anfang 2020 ist die digitale Allzweckwaffe fertig. Der französische Leiter der Operation nennt das Tool in einer E-Mail an britische Kollegen »unsere Rogue-App« – eine App für »Schurken« oder »Spitzbuben«. Der Spitzbube sei in der Lage, Fotos und Nachrichten von den Krypto-Handys zu kopieren und an einen externen Server weiterzuleiten. Ebenso die Passwörter, Nicknames und Standortdaten des Gangsters. Und zwar live oder mit einer kleinen Verzögerung (Real-Time). Der kleine Freund und Helfer würde mehr erreichen als 1000 Cops auf der Straße. Zum ersten Mal könnte sich der Staat auf der Kommandoebene der Gangs einnisten. Die Strafverfolger säßen mit am Tisch, wenn die Bosse das nächste Ding planen.

Am 30. Januar 2020 erlaubt eine Richterin in der nordfranzösischen Stadt Lille den Einsatz einer »Computerdaten-Abfangeinrichtung«, wie es etwas sperrig in dem Beschluss heißt. Jetzt hat das Cyberteam die Genehmigung, ihren digitalen Schurken von der Leine zu lassen. Offiziell richten sich die Ermittlungen gegen die Betreiber von EncroChat wegen Bildung einer kriminellen Vereinigung und dem Vertrieb von Verschlüsselungsgeräten ohne Lizenz. In den juristischen Papieren taucht kein Verdächtiger mit seinem Namen auf, da die Hintermänner noch unbekannt sind. Die Installierung der Schurken-App richtet sich laut Gerichtsbeschluss

nicht gegen die Nutzer der Telefone. Dieser Punkt wird in der juristischen Debatte nach dem Abfischen der Chats noch eine wichtige Rolle spielen.

Im Februar suchen die Franzosen weitere Kooperationspartner. Sie informieren die Briten über ihre Pläne. Auf der Insel leben die drittmeisten Nutzer des Krypto-Anbieters.

Wichtig ist der Zeitpunkt, an dem die deutschen Behörden über die geplante Infiltration aufgeklärt werden. Am 9. März 2020 kommt es zu einer Videokonferenz zwischen der französischen Justiz und den Kollegen von der Generalstaatsanwaltschaft Frankfurt, die für Internetkriminalität zentral in Deutschland zuständig ist. Bei dem Online-Termin sind auch Beamte des Bundeskriminalamts in der Leitung. Aus einem späteren BKA-Papier geht hervor, dass ein französischer Staatsanwalt das Projekt skizziert, ohne den Namen EncroChat zu nennen. Weiter erklärt der Franzose, so das BKA-Papier, sei es zu einem späteren Zeitpunkt möglich, die Daten nach Deutschland zu liefern. Das Video-Meeting ist eine heikle Angelegenheit, weil die gesamte Operation der berühmte Ritt auf der rechtsstaatlichen Rasierklinge ist. Die Franzosen planen, Zehntausende Handys auszulesen und live zu überwachen. Juristen nennen das Online-Durchsuchung und Quellen-TKÜ (Telekommunikationsüberwachung). Die Franzosen wissen aus ihren Vorermittlungen, dass sich Tausende Telefone durch die Bundesrepublik bewegen.

Gangster östlich des Rheins sind eigentlich Fälle für die deutsche Justiz. Natürlich gibt es europäische Abkommen und Sonderregelungen, aber auch die bewegen sich in einem eng gesteckten Rahmen. Deshalb ist es für spätere Gerichtsverfahren relevant, was die deutschen Ermittler über die Attacke auf den EncroChat-Server gewusst haben. Diese Frage entwickelt sich noch zum Knackpunkt in der juristischen Aufarbeitung des französisch-niederländischen Beutezugs.

Am 30. März 2020 schweigt bei der Firma OVH in Roubaix der

EncroChat-Server. Angeblich hat ein Router massive Probleme. Weltweit können die Gangster nicht mehr chatten.

Experten gehen davon aus, dass der Ausfall inszeniert ist, damit die französische Polizei ihren digitalen Spion in die Serverstruktur von EncroChat einschleusen kann. Um die Aktion ranken sich Mythen und Theorien, weil die Franzosen den genauen Ablauf ihrer Cyberattacke auf die Daten der Unterwelt nie preisgeben werden. Die Details der Operation »Emma«, so das Codewort, werden zu einem Militärgeheimnis erklärt. Als gesichert gilt die Information, dass sich die Smartphones die staatliche Schurken-App über ein Update unbemerkt runterladen. Wie die Software genau arbeitet, wo sie sich im System versteckt und wie sie Chats und Fotos der Kriminellen nach außen steuert, fällt ebenfalls unter das Militärgeheimnis. Auf jeden Fall erfüllt der digitale Spion ab dem 1. April 2020 zuverlässig seine Mission. Zunächst saugt er alle Chats ab, die noch auf den Geräten vorhanden sind. Deshalb kann die Polizei auch Beweise auswerten, die vor der Attacke geschrieben wurden. Danach beginnt die Live-Phase: Die Software fischt alle Nachrichten und Fotos ab, kopiert die Standortdaten und schreibt die Kontakte aus dem Telefonbuch ab. Das Datenpaket versendet der Eindringling an einen Server der Ermittler. Wie kleine Tropfen sammeln sich die Chats in einem riesigen Becken, aus dem die Fahnder bald mit vollen Kellen schöpfen können.

Deutschland steht während dieser Zeit am Spielfeldrand. Dabei ist die Krypto-App ein immenses Problem für die Behörden: Im Herbst 2019 startet das Bundeskriminalamt (BKA) eine Umfrage bei den Kollegen in der Fläche. Innerhalb von einem Jahr, so die Rückmeldung aus den Bundesländern, hat die Polizei 400 Krypto-Telefone in 170 Ermittlungsverfahren beschlagnahmt. 75 Prozent der Smartphones waren von EncroChat. Sky ECC, der zweite große Anbieter, kommt auf elf Prozent in der Statistik. In 83 Prozent der Fälle ging es um Rauschgift. Ansonsten um Bankautomatensprenger,